

„Lebensstation Ohlau“ ist eine Pionierleistung. Vor fünfzehn oder gar zwanzig Jahren wäre das Erscheinen eines solchen gemeinsamen Erinnerungsbuches nicht vorstellbar gewesen, „vor allem aufgrund der gegenseitigen Vorurteile, die Jahrzehnte lang beiderseits durch politische Propaganda angestiftet wurden“ (S. 5). Auch jetzt ist noch spürbar, dass die Zugänge zu dem schwierigen Komplex der Vertreibungen nicht synchronisiert sind. Die sprachlich durchaus greifbaren Unterschiede in den ethisch-rechtlichen Bewertungen von Polen und Deutschen werden aber überwölbt von dem Willen zur Zusammengehörigkeit als Ohlauer, das heißt als Menschen, die schicksalhaft verbunden sind in der Liebe zum gleichen Land, zur gleichen „kleinen Heimat“. Die einen lieben sie, weil sie, ihre Kinder und Enkel jetzt hier leben; die anderen, weil sie sie bleibend in ihrem Herzen tragen. „Man kann den Menschen das Haus, das Land, die Heimat wegnehmen, aber nicht die Liebe und die Erinnerungen an sie“ (S. 12). Dieser Satz aus dem Vorwort von Professor Rościsław Żerelik zeigt, dass die Heimatliebe der früheren deutschen Bewohner des Ohlauer Landes bei den jetzigen polnischen Bewohnern keine Revanchismus- oder Revisionismus-Befürchtung mehr auslöst. Sie stößt auf Verständnis und die Bereitschaft, die Verbundenheit mit der Heimat als Grundlage für den Ausbau einer Grenzen und Konfessionen überschreitenden Partnerschaft zu nutzen. Für das Gelingen einer solchen langfristigen Aussöhnung war und ist die gemeinsame Rückschau auf die schweren Jahre des Umbruchs 1945 bis 1947 unerlässlich. Hier liegen noch immer die schwersten Hindernisse für einen freien Umgang mit der Geschichte und miteinander. Mit diesem Buch haben sich die Ohlauer gemeinsam auf diesen einzig möglichen, Zukunft eröffnenden Weg gemacht.

Für eine zweite Auflage wäre zu wünschen, dass Stil, Orthographie und Zeichensetzung zumindest der deutschen Beiträge noch einmal kritisch überprüft werden könnten.

Christian-Erdmann Schott

Irene Güttler, Die neue Heimat-Chronik von Wüstewaltersdorf. Ein Dorf erinnert sich 1900–1958, Lammert Druck 48477 Hörstel-Riesenbeck 2008, Großformat 334 Seiten – zahlreiche Abbildungen, Karte, Ortsplan

Fast 24 Jahre – vom ersten Rundbrief mit dem Aufruf zur Mitarbeit im September 1984 bis zur Abfassung des Vorwortes im Juli 2008 – hat es gebraucht, bis diese Chronik der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

Werner Güttler, 1927 in Wüstewaltersdorf (Walim) bei Waldenburg (Wałbrzych) geboren, hatte die Idee. Nach seinem Tod durch einen Verkehrsunfall im Jahr 1988 hat seine Frau, Irene Güttler geb. Herrmann, wohnhaft in Bad Hofgastein/Österreich, die Arbeit weiter- und nun auch zu Ende geführt. Die Absichten, die sie mit der Herausgabe dieser Chronik verfolgt, hat sie im Vorwort erläutert: „Die neue Heimat-Chronik ... soll bei der Erlebnisgeneration zahlreiche Erinnerungen wachrufen und der jungen Generation die Heimat ihrer Vorfahren lebendig werden lassen“ (S. 5).

Die Begrenzung des Berichtszeitraumes auf die Zeit von 1900 bis 1958 hat zwei Gründe: Der eine ist, dass die erste Heimat-Chronik von Richard Gottwald - „Das alte Wüstewaltersdorf – Ein Beitrag zur Geschichte des Eulengebirges“, Breslau 1926 - mit dem 19. Jahrhundert endet. Unter Einbeziehung der Erinnerungen von noch möglichst vielen Zeitzeugen ist „Die neue Heimat-Chronik“ die notwendige Ergänzung und Weiterführung der ersten Chronik. Der andere Grund ist, dass mit dem Jahr 1958 die deutsche Zeit in Wüstewaltersdorf zu Ende gegangen ist. Unter der Überschrift „Die letzten Familien, die Wüstewaltersdorf verließen“, ist dieser Moment eindrucksvoll festgehalten: „Am 15. Oktober (1958) hatten wir in unserer Kirche den letzten Gottesdienst. Pastor Pospiech aus Waldenburg war bei uns. Es werden für uns und alle Kirchenbesucher Stunden steter Erinnerung sein. Am 24. November läuteten wir das letzte Mal die Glocken zur Abendandacht um 17.00 Uhr. Es war der Abschied von unserem schönen Gotteshaus“. Dazu schreibt die Herausgeberin: „Zurück blieb Wüstewaltersdorf ohne seine deutschen Einwohner – jedoch unauslöschlich bleiben 653 Jahre ihrer Geschichte!“ (S. 312).

Die Anlage des Buches ist klar und übersichtlich: Nach Bemerkungen zur geographischen und demographischen Lage folgen Berichte aus alter Zeit, über öffentliche und soziale Einrichtungen, die Firma Websky, Hartmann & Wiesen AG, Gesundheitswesen, Gewerbe, Handel, Land- und Forstwirtschaft, Gastronomie, Vereine, Brauchtum, Denkmäler (aus Geschichte und Natur), Verdiente Persönlichkeiten, Dorfpoeten, Kuriositäten, Gedenken der Gefallenen, Vermissten, Verstorbenen der Weltkriege, Kirchen, die Kleinbahn Hausdorf-Wüstewaltersdorf, Tourismus, Berichte zur Kriegs- und Nachkriegszeit - endend mit „Vertreibung – Ausweisungstermine“. Der Untertitel „Ein Dorf erinnert sich“ ist zutreffend. Viele Einzelpersonen, aber auch ganze Familien haben Berichte, Dokumente oder Bilder für dieses Dorf-Gemeinschaftswerk zur Verfügung gestellt.

Über den Zeitrahmen von 1900 bis 1958 hinaus führt der Anhang I (S. 316-332) mit einem ausführlichen, reich illustrierten Bericht über die Vor-

geschichte, die Vorbereitungen und schließlich die Feierlichkeiten zum 250. Jubiläum der Einweihung der evangelischen, heute katholischen Kirche mit Wiederindienstnahme der mit deutscher Hilfe restaurierten Orgel am 4. August 2001. Dieses Jubiläum muss sehr eindrucksvoll gewesen sein: Über 200 frühere Wüstewaltersdorfer sind mit Kindern und Enkeln in ihr Heimatdorf gefahren, um dabei zu sein. Im evangelischen Festgottesdienst wirkten mit Pfarrer Dr. Paul Gerhard Eberlein und sein Bruder Lektor Christian Eberlein, Pfarrer Hartmut Fleischmann, Pfarrer Andrzej Fober-Breslau, Vikar Tomasz Bujo-Breslau. Zur Begrüßung sprach der katholische Ortspfarrer Krzysztof Cebula. Die Predigt hielt Pfarrer Reinhard Hausmann. Es sang der Frauenchor des Deutschen Freundschaftskreises Waldenburg. Im Rahmenprogramm gab die Bergmannskapelle aus Schlegel (Słupiec) ein Platzkonzert. Mit dem Bericht über dieses Jubiläum 43 Jahre nach dem erzwungenen Auszug der letzten Deutschen aus Wüstewaltersdorf schließt Irene Güttler „Die neue Heimat-Chronik“ – nicht ohne einen freundlichen Ausblick in die Zukunft: „Der Brückenschlag zu unserer Heimat hat damit hoffnungsvolle Akzente gesetzt, den begonnenen Weg vertieft und gefestigt. Möge er noch lange erhalten bleiben, denn unser schlesisches Herz hängt an der Heimat mit dem Bild der unvergessenen Heimatkirche“ (S. 332).

Dem Rezensenten bleibt die herzliche Gratulation zur Fertigstellung dieser Chronik. Auch in diesem Fall hat sich bewährt, was der Volksmund schon immer wusste: Was lange währt, wird endlich gut!

Christian-Erdmann Schott

Marquardt, Uta, „... und hat sein Testament und letzten Willen also gemacht“. Görlitzer Bürgertestamente des 16. Jahrhunderts (Reihe „Historische Studien“ des Meine Verlags Leipzig, Bereich Landes- und Regionalgeschichte, Bd. 1), Leipzig 2009, 245+V Seiten, mit zahlreichen Abb., Diagrammen und Tabellen, ISBN: 978-3-9811859-9-7 (mit einer Download-Option für Inhaltsverz., Einleitung und Anhang).

Mit ihrer 2007 an der Universität Osnabrück eingereichten und nun erschienen Dissertation legt Uta Marquardt eine Arbeit vor, die die Görlitzer Überlieferung an Testamenten von 1500 bis 1580 zum Untersuchungsgegenstand hat. Als leitende Fragestellung formuliert sie (S. 3): „Die vorliegende empirische Untersuchung geht in erster Linie Fragen zur quantitativ-statistischen Sozialgeschichte nach. Das wesentliche Augenmerk liegt ne-